



### Wenn Menschenkraft verjagt.

Von Hermann Weber.

Wir saßen auf der Bank vor der Gütte und sprachen über alles, was die Menschenseele bewegt.

Im Westen ging langsam die Sonne zur Reize und warf einen warmen, verklärten Schimmer über den pflanzenleeren, steinigem Landstrich, in dessen Mitte der Einfahrtsschacht des Kohlenbergwerkes errichtet war.

„Nun, es ist etwas Sonderbares, Unerklärliches um den Christenglauben,“ sprach er dann den Faden unseres Gesprächs wieder auf.

„Ja, es ist etwas Sonderbares, Unerklärliches um den Christenglauben,“ sprach er dann den Faden unseres Gesprächs wieder auf. „gar mancher Mensch wirft ihn von sich als einen Ballast im rastlosen Kampf ums Dasein, das ist leider nur zu wahr; aber wenn die Not an diese Leute herantritt, wenn Verzweiflung und Tod sich ihrer bemächtigen wollen und alle Menschenkraft verläßt, — dann finden sie sich oft zum Schöpfer zurück, der doch immer unsere letzte Zuflucht bleibt. Ist es nicht so?“

„Ich nicke zustimmend. „Mir sind Fälle bekannt, wo die Stunden der Not die Seele eines Unglücklichen gänzlich veränderte und ihn zum Helden seiner Ueberzeugung gemacht haben.“

„So ist es, Herr,“ erwiderte der Alte; „ich kann ein Wort darüber mitsprechen, denn mir hat es eint genau so ergangen. Hören Sie mir zu: „Mein Vater war ebenfalls ein Bergmann und fleißig und ordnungsgeliebt in seinem Beruf. In unserer Familie herrschte eine tief eingewurzelte, gläubige Weltanschauung, wie sie leider bei meinen Stau desgleichen nicht sehr häufig anzutreffen ist. Wir führten ein zufriedenes Dasein, lebten verträglich mit unseren Mitmenschen und gaben unsern Herrgott, was ihm zusteht. Als ich zwanzig Jahre alt geworden war, starben meine Eltern jedoch kurz hintereinander, und ich blieb mir allein überlassen.“

„Da ich weder Schwelger noch nahe Anhängliche besaß, kam ich unter fremde Menschen und sah und hörte hier mancherlei, was auf mein ferneres Leben nicht ohne Einfluß blieb. Von Kameraden angeregt, besuchte ich Gesellschaften und Versammlungen, wo ein Ton herrschte, den ich bisher nicht kennen gelernt hatte. Meine Ueberzeugung sagt mir, daß niemals, so lange die Welt bestehen würde, alle Menschen auf gleicher Stufe stehen könnten, und daß es auch in Zukunft stets Wohlhabende und Bedürftige, Genußsüchtige und Arbeitende geben würde — doch hier wurde ich eines anderen belehrt.“

„Von Leuten, die oft mir auf geringe Kenntnisse und Lebenserfahrung Anspruch machen konnten, wurde hier eine neue Weltordnung aufgeschafft. Religion und Kirche wurden als überflüssig beiseite gelassen; alles Befehlende in der öffentlichen Ordnung, das sich jahrhundertlang bewährt hatte, sollte aufhört werden; und alle Menschen, mochten sie nun fleißig oder träge, tüchtig oder ungeschickt sein, sollten im gleichen Verdienst und Lebensverhältnis stehen.“

„Als ich diese Redensarten zuerst hörte, habe ich zwar den Kopf geschüttelt; aber nach und nach ging eine Aenderung mit mir vor. Steter Tropfen höhlt den Stein, sagt man; die Ideen eines neuen Zeitalters setzten sich in meinem Innern fest, und nach einigen Jahren war ich so weit gekommen, daß ich den Glauben an einen allmächtigen Schöpfer verloren hatte, ein Gotteshaus nicht mehr aufsuchte und gegen alle Menschen, die sich in besserer Lage befanden als ich, einen gehässigen Stolz fühlte.“

„So gelangte ich in das reiferen Mannesalter und wurde ernster und nachdenkender. Ich hätte zufrieden leben können, denn ich hatte hinreichenden Verdienst, eine brave Frau und gesunde Kinder; aber ich war doch nicht glücklich. Mir fehlte die innere Zuversicht, die auch der Seele volle Zufriedenheit gibt und der Menschen über die Mühen des Alltags hinaushebt. Obgleich ich an das Gottvertrauen meiner Jugendzeit wie an ein Märchenland zurückdachte, erlappte ich mich doch oft da-

leien verfunken war, die zu jener neuzeitlichen Weltanschauung, die ich mir angeeignet zu haben glaubte, in scharfem Gegensatz standen.“

„Gab es denn wirklich nicht ein Wesen über uns, das den Lauf der Sterne lenkte und Sonnenschein und Regen sandte? ... Würde des Menschen Gutes und Böses wirklich unbelohnt bleiben und unser Leben mit dem Tode enden, während die Seele wie ein Windhauch verweht?“

„So fragte ich mich oft und wurde von schweren Gedanken hin und her geworfen. Wenn ich meine Ansichten im Kreise meiner Kameraden äußerte, hörte man mich adselzend an oder lachte auch wohl darüber, so daß ich mit meinen Zweifeln schließlich ganz allein stand. Ich glaubte aber selbst in mir zu fühlen, daß die Lehre von einem Gottesdasein, die sich tief in das Kinderherz gegraben hatte, nicht gänzlich erloschen war; sie bedrückte vielleicht nur eines starren, erschütternden Anlasses, um neu wieder aufzuleben.“

„Wie nahe aber die Stunde war, die über mein ganzes ferneres Leben entscheiden sollte, ahnte ich nicht! Eines Morgens rüstete ich mich wieder, zur Arbeit zu gehen. Noch heute denke ich daran, in welchem bedrückten Zustand ich mich damals befand. Da ich die ganze Nacht in schweren, beängstigenden Träumen auf meinem Lager verbracht hatte, lag es mir wie Blei in den Gliedern. Als ich mit Frau und Kindern das Frühstück verzehrt hatte, wollte ich aufbrechen, aber ich mochte nicht fortgehen; wie die Vorahnung eines besonderen Ereignisses stand es vor meiner Seele. Endlich brach ich aber doch auf und fuhr in den Schacht ein.“

„Mit einem jüngeren Kameraden, der sich in den Versammlungen oft als gewaltiger Verbesserer der bestehenden Verhältnisse hervorgetan hatte, arbeitete ich in einem entlegenen Stollen. Schon vor Beginn unserer Tätigkeit war mir die schlechte, staubige Luft aufgefallen, die in den niedrigen Gängen herrschte; doch achtete ich nicht weiter darauf, weil es wohl gelegentlich geschah, daß die Maschinen, die tiefe Luft in den Schacht pumpten, nicht ordnungsgemäß ihre Dienste verrichteten.“

„So mochten wir wohl zwei Stunden gearbeitet haben. Angetrieben schlugen wir die stöhlernen Los, wobei unsere Grubenlampen trübte und unruhig flackernde Lichter über die Kameraden hinter mir einen lauten Schreckensruf ausstießen. Gleich darauf fuhr eine heftige, feurige Flamme wie ein Blitz durch den Stollen; der Boden erzitterte, und eine gewaltige Kraft war uns nieder, Ringsumher trachtete und schüttelte es, schwere Trümmer fielen nieder, und unsere Lampen zerbrachen und erloschen.“

„Was war geschehen? Hatte ein nicht leuchtendes, schließendes Gebirg die „Schlagenden Wetter“, den Schrecken jedes Bergmanns, verursacht? Ich konnte mich nicht denken, ein Lichter Dunkel, Brunn und Kette zusammenpressend, nahm mir die Befinnung.“

„Der Erzähler schloß einen Augenblick, von dem Schrecken jener Stunde übermannt. Tief atmeholend, fuhr er dann fort: „Wie lange ich benutzlos gelegen habe, weiß ich nicht. Als ich die Augen wieder aufschlug, schaute ich in helle, undurchdringliche Finsternis. Mit zitternden Händen betante ich meinen schmerzenden Kopf und zog die Hand nach wieder zurück. In meiner Nähe erblickte ich abgedrückte, wimmernde Schreckenslaute, sonst war es still, totensill. Der erstickende Dunst hatte sich ein wenig verflüchtigt, war aber doch stark genug, das Atmen auszuheulen und beschwerlich zu machen. Als jetzt das Schmerzgefühl wieder erlöste, gedachte ich des Kameraden.“

„Christen!“ rief ich mühsam. „Christen, hörst du mich?“ Als nun aber nur ein unverständliches Gemurmel zurückschallte, schob ich mich änderfällig über niedergebrochene Pfosten und Steine hinweg und erreichte den Unglücklichen, der unter schweren Trümmermassen gleichsam begraben lag. Selbst kraftlos und von Not und Angst erfüllt, bemühte ich mich, die Luft, die ihn bedeckte, zu entfernen; doch war mir dieses nicht möglich, und es mochte mir auch nicht gelingen, ihn unter dem zerplitterten Holzwerk und gewichtigen Steinblöcken hervorzuheben. Obgleich er zweifellos schwer verletzt war, schien er doch zu bemerken, daß ich ihm Hilfe bringen wollte. „Danke für deine Mühe, Kamerad!“ murmelte er, „aber laß mich nur hier-

gen; es geht wohl zu Ende mit mir — o mein Rücken!“

„Diese jammervollen Worte gaben mir ein wenig neue Kraft, so daß ich mich an ihn herandrängen und ihm Kopf und Arme freimachen konnte. Er begehrt zu trinken. Nach langem, mühevollen Suchen fand ich die unverlebte Wasserflasche und setzte sie ihm an die Lippen. Dann nahm ich selbst einen kleinen Schluck, aber die entsetzliche Atemnot, die mir jeden Augenblick wieder die Befinnung nehmen konnte, wollte nicht weichen. Ich konnte mich fast nicht mehr bewegen und lag keuchend neben dem Verletzten, der wieder still geworden war. Eine Not, wie ich sie noch nie gefühlt hatte, kam jetzt über mich. Bileicht war es das Ende. Mein ganzes vergangenes Leben zog noch einmal in schattenhaften Bildern vor meiner Seele vorüber; dann sah ich mein kleines Dasein im Sonnenschein liegen, sah Frau und Kinder an der Türe stehen und auf mich warten, und eine tiefe seelische Erregung erschütterte mein ganzes Innere. War es Nacht draußen oder Tag? Wie lange befanden wir uns schon hier, abgeschlossen von allen helfenden Menschen, und wie lange mochte es noch dauern, bis der Tod seine Hand nach uns ausstreckte?“

„Wieder verank ich in einen Zustand zwischen Wachen und Träumen, aus dem mich erst eine schwache Verührung des Gefährten wieder erweckte. Er flüsterte einige Worte, die ich zuerst nicht verstehen konnte, weil ich ein sonderbares Klopfen und Brausen im Kopfe verspürte; dann vernahm ich deutlicher: „Wenn du ein Gebet sprechen wolltest, Kamerad, ein kleines Gebet, ich würde dann ruhiger sterben können!“

„Aber! ... Ich zwanzig Jahre her habe ich nicht mehr gebetet. Ich stammelte das Vaterunser, so gut ich es im Gedächtnis behalten hatte, und der Leidensgenosse neben mir bemühte sich, es nachzusprechen. Dann verlor meine Seele tief in den Erinnerungen der Jugendzeit. Was ich kaum vergessen möchte, ließ wieder hell und stark einpaar. Der fromme Stau schloß seine Augen nicht mehr, und die Hände und Füße schrien in meiner Brust zurück. Verkrampft sah ich mich in Gottes Hand, denn ich wollte nicht mehr auf Erden. Einige Tage, die ich früher in meinem Winterabende gelassen hatte, fühlte ich mich jetzt des Todes eher als je zuvor. Meine Hand schloß sich um meine Hand, murmelte ich die letzten Worte des Vaterunsers: „Herr, höre mein Gebet und laß mein Leben zu dir kommen.“

„Herr, höre mein Gebet und laß mein Leben zu dir kommen.“

„Herr, höre mein Gebet und laß mein Leben zu dir kommen.“

„Herr, höre mein Gebet und laß mein Leben zu dir kommen.“

„Herr, höre mein Gebet und laß mein Leben zu dir kommen.“

„Herr, höre mein Gebet und laß mein Leben zu dir kommen.“

„Herr, höre mein Gebet und laß mein Leben zu dir kommen.“

**Humboldt, Sask.**  
**R. H. MACKENZIE**  
Rechtsanwalt, Sachverwalter  
Öffentlicher Notar  
Humboldt, Sask.  
Office Railway Ave. Telephone 42

**FRANK H. BENCE**  
BARRISTER, SOLICITOR,  
NOTARY, ETC.  
— HUMBOLDT, SASK. —

**E. S. Wilson**  
Rechtsanwalt, Sachverwalter,  
Öffentlicher Notar  
— 210 — Main St., Humboldt, Sask.

**Dr. H. R. FLEMING, M. A.**  
Arzt und Chirurg.  
Sprechzimmer in Dr. Heringers  
früherer Wohnung, gegenüber dem  
Arlington-Hotel.  
Telephone 154. Humboldt, Sask.

**J. R. McMillan**  
Dr. of Chiropractic  
PALMER SCHOOL GRADUATE  
Sprechstunden: 10, 12, 2, 5, 7, 8. Office: Ueber  
Royal Candy Kitchen  
Main Street — HUMBOLDT.

**E. C. R. Batten, B. A.**  
Rechtsanwalt, Sachwalter und Notar  
P. O. Box 40 Telephone 19  
Watson, Sask.

**Dr. Garnet Coburn**  
Zahnarzt  
Telephone 35 Watson

**DR. DONALD McCALLUM**  
PHYSICIAN AND SURGEON  
— WATSON, SASK. —

**O. E. RUBLEE**  
B. A. M. D. C. M.  
ALLAN, SASK.

**Dr. H. E. Chapin**  
B. A. M. D. C. M.  
WEST AND WINDYBAY  
Telephone 50  
Madison, Sask.

**E. G. Small**  
Augenheilkundiger, Optiker  
Medicine, Sask.

**W. W. MacGhee**  
Chiropractor  
Notarischer Notar für Saskatchewan  
North Battleford, Sask.

**W. Louis Kistler**  
Augenarzt und Optiker  
Main St. North Battleford, Sask.  
Telephone 471. P. O. Box 106.

**Dr. R. H. McCutcheon**  
Physician and Surgeon  
Office:  
Keyley Block — Humboldt, Sask.

**Dr. H. H. BRUSER**  
Arzt und Chirurg.  
Spricht Englisch und Deutsch  
Sprechzimmer in Phillips Block, Mainstr.  
Tel. 111 Humboldt, Sask.

**Dr. R. G. YOERGER**  
Arzt und Wundarzt  
Office in Phillip's Block  
Humboldt, Sask.  
Office-Telephone 150. Residenz 1

**Dr. G. J. Heidgerken**  
Zahnarzt  
Office: Zimmer 4 u. 5 im Bowdoin Hotel  
Telephone 85, 101  
Humboldt, Sask.

**DR. JAMES C. KING**  
Dentist  
OFFICE: Phillips Block, Main Str.  
Telephone 64  
Humboldt, Sask.

**I HAVE A FEW GOOD FARMS FOR SALE.**  
HENRY BRUNING,  
MUNSTER, SASK.

**Licensed Auctioneer**  
I am ready to call AUCTION SALES anywhere in the Colony. Write phone or call for terms. A. J. HILL, MUNSTER.

**Joseph W. MacDonald, B. A.**  
Rechtsanwalt und Notar. Erb-Kommissar  
Geb. Ansehen werden vermittelt.  
Büro: Frühere Geschäftsstelle des H. J. Scott  
BRUNO, SASK.

**CARL NICKELSEN**  
Photograph  
Main-Strasse Humboldt, Sask.  
Portraits, Gruppen, Vergrößerungen,  
Präparierte Gekochte-Filme, Entwicklung.

**E. B. Hutcherson, M. A.**  
Crown Prosecutor  
Notar, Sachwalter und Notar  
Geb. zu verstehen.  
Telephone 35. Kerrobert, Sask.

**Tegari's Photo Studio**  
Kerrobert, Sask.  
Portraits, Copying, Enlarging,  
Spezielle Besorgung von Aufträgen von  
Amateurs anerkannt (Development, printing)

**E. M. HALL, LL.B.**  
Rechtsanwalt und Öffentlicher Notar  
Wadena, Sask.

**Dr. G. D. H. Seale**  
Zahnarzt  
Telephone 2. Wadena

**Christie Bros'. Laundry, Saskatoon**  
Wir bieten um Ihre Aufträge. Prompte Erledigung von Aufträgen per Bahn. Wir verwenden nur weiches Wasser.  
Für Agenten auf dem Lande gewählten von günstige Bedingungen.

**Bücher**  
Bestellen Sie Bücher aller Art bei  
**HAZEN TWISS, Limited**  
Saskatoon  
(Hazen Twiss Ltd. hat den St. Peter's Markt)

**Sacred Heart Academy**  
Regina, Sask.

Diese Institution, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten, Musik, Zeichen und Mal Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrentinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Ambros garten bis VIII. Grad.  
Weitere Auskunft erteilt:  
**Reverend Mother Superior.**

**Sprüb-funken**  
(Spezial für den St. Peters Notar)

Wäre dein Leben Nur umgeben Von Rosen sein. Dann würdest du ihrer bald müde sein.

Sind aber Dornen dabei, Dann erst wirst du versteh'n, Daß alles nur schön, Wenn zur Lust sich auch Leid gesellt.

Wenn er seinem Herzen Lust macht, so spricht der Schlächter frisch von der Leber.

Nur die, die kein Tagteufel haben, wollen überall die erste Geige spielen.

Wir empfinden weit mehr Liebe für das Geschöpf, das uns braucht, als für jenes, das wir brauchen.

Den Drang zur Arbeit trägt jeder Mensch in sich; der Müßiggänger muß sich Mühe geben, ihn zu unterdrücken.

Nur, was ein Rahmen ohne Bild. Ein Leben ohne Arbeit gilt.

Zugenden, die Edelsteine des Herzens, verlieren ihren Wert, wenn sie als äußerer Schmuck getragen werden.

Gewird die Kraft, die Zeit zu nehmen — und die Jügel des Lebens liegen in deiner Hand.

Der Trübsinn ist am Flußufer und wartet, bis sich das Wasser verlaufen hat — statt nach einer Brücke zu suchen.

Will man für die Menschheit etwas tun, muß man bei dem Nächsten anfangen.

Sorch, die Glocken läuten Durch die Abendstund! Was sie wohl bedeuten? Kind, o höre zu! Wieder geht zu Ende Eines Tages Frist. Kalte deine Hände, Denk an Jesus Christ!

Wieder angefangen Daß die finst're Nacht; Saß du kein Verlangen, Daß dich Gott bewacht? Willst du ihn nicht loben, Der die Tage schenkt, Der im Himmel droben An die Menschen denkt?

Willst du ihm nicht sagen, Daß du ihm vertraut, Daß du ohne Zagen In das Dunkel schaut?

Sorch, die Glocken läuten! Kamst du beten, Kind? Weißt, was sie bedeuten? Nun, so bet' geschwind!

Schließ die Augenlider, Daum in Frieden zu! Gott schaut gnädig nieder, Gibt dir sanfte Ruh'.

Ein edles Tun belohnt sich selbst, wie ein böses Tun seine Strafe in sich trägt.

Gesundheit ist mehr wert als Gold; man kann mit letzterem nicht jede Krankheit heilen.